

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-06-4 € 13,-

7

2001

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

NEUE ONTOLOGIEN

Beiträge von

Uwe Meixner, Regensburg

Thomas B. Fowler, Washington

Tokiyuki Nobuhara, Keiwa

Bo Mou, San José

Paul Burger, Basel

Bekele Gutema, Addis Ababa

Franz M. Wimmer, Wien

SONDERDRUCK



NEUE ONTOLOGIEN

Redaktion und Einleitung:
WOLFGANG TOMASCHITZ

6

UWE MEIXNER

Die Metaphysik von Ereignis und Substanz.

18

THOMAS B. FOWLER

*Kausalität und Erklärung der Welt bei
Meixner und Zubiri.*

33

TOKIYUKI NOBUHARA

*Wie können wir in der Metaphysik die
vertikale und die horizontale Ordnung
stimmig zueinander bringen?*

42

BO MOU

Werden-Sein Komplementarität.

53

PAUL BURGER

*Ereigniskausalität oder Agenskausalität?
Zur Metaphysik von Uwe Meixner.*

81

KÄTHE TRETTIN

*Literaturbericht:
Tropen, Sachverhalte und Prozesse: neue
Kategorien für neue Ontologien.*

65

IM GESPRÄCH MIT
Hassan Hanafi

68

BEKELE GUTEMA
Zarayaqob: Ein äthiopischer Philosoph

75

FRANZ M. WIMMER
Japanbilder

93

BÜCHER UND MEDIEN

107

ULRICH LÖLKE
*Verstehen und Verständigung. Ethnologie –
Xenologie – Interkulturelle Philosophie. Kas-
sel, Februar 2001*

112

IMPRESSUM

113

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN

UNDOGMATISCHER MARXISMUS IN MEXIKO

zu: Stefan Gandler: Peripherer Marxismus. Kritische Theorie in Mexiko

Philosophischer Marxismus ist in der euro-amerikanischen Philosophie heute fast nur mehr in der Gestalt seiner »Verwindungen« präsent, sei es durch postmodernes Denken (Lyotard, Derrida) oder durch die Frankfurter Diskurstheorie. In den Peripherien der gegenwärtigen Weltgesellschaft sind jedoch typisch marxistische Problemfelder wie ökonomische Ausbeutung, der Zusammenhang zwischen Produktions- und Machtverhältnissen und deren ideologische Verschleierung keineswegs erledigt. Insbesondere in Lateinamerika ist bis heute ein undogmatischer Marxismus lebendig geblieben, der allerdings bislang selbst von der »Kritischen Theorie« hierzulande kaum wahrgenommen worden ist. Den philosophischen Eurozentrismus linker Theoriebildung zu durchbrechen, ist die erklärte Absicht von Stefan Gandlers Arbeit über den »Peripheren Marxismus«, in dem das Denken von Adolfo Sánchez Vázquez, einem der prominentesten marxistischen Philosophen in Mexiko, und von Bolívar Echeverría, der bislang auch in Mexiko noch wenig bekannt ist, vorgestellt werden.

Sánchez Vázquez, 1915 geboren in Cadíz, flüchtete vor Francos Faschisten 1939 nach Mexiko. Bis heute ist das geistige Leben in Mexiko zutiefst von Exilanten aus Spanien und anderen Ländern Lateinamerikas geprägt. So gab etwa José Gaos, ebenfalls Exilspanier, einen wichtigen Anstoß für die Bewegung der »*historia de las ideas*«, die zum ersten Mal eine umfassende Erforschung der Geschichte des lateinamerikanischen Denkens in Angriff nahm. Sánchez Vázquez' Schwerpunkt liegt jedoch in der marxistischen Kritik der gegenwärtigen Verhältnisse; er zählt heute zu den »Klassikern« marxistischer Sozialphilosophie in Mexiko; er hat zudem als Lehrer an der nationalen Universität von Mexiko-City (UNAM), als Herausgeber der

einschlägigen Buchreihe *Teoría y praxis* des Grijalbo-Verlags oder als Berater politischer Bewegungen, zuletzt der Zapatistischen Befreiungsfront EZLN, in der mexikanischen Gesellschaft ein breites Wirkungsfeld entfaltet.

Sánchez Vázquez' eigenständige theoretische Entwicklung beginnt in den frühen 60er Jahren. Nach der Loslösung von der moskautreuen kommunistischen Partei Spaniens (PCE) veröffentlicht er zunächst Arbeiten über die ästhetischen Ideen bei Marx. In seinem Hauptwerk *Filosofía de la praxis* (1976¹, 1980²) bezieht sich Sánchez Vázquez primär auf die Frühschriften von Marx, insbesondere die *Thesen über Feuerbach*, die auch in Stefan Gandlers Interpretation im Zentrum stehen. Sánchez Vázquez faßt den Begriff der »Praxis« nicht wie heute zumeist üblich als lebensweltliche Alltagspraxis, sondern als wissenschaftlich und philosophisch reflektierte und insofern stets gesellschaftskritische Praxis, in der drei Problemebenen unterschieden werden: Praxis als Fundament, als Kriterium und als Ziel von Erkenntnis. Auf allen drei Ebenen sucht Sánchez Vázquez jeweils eine Lösung abseits des dogmatischen Marxismus. Gesellschaftliche Arbeit schafft zwar die Gegenstände unserer Welt; dies bedeutet jedoch weder, eine von Menschen unabhängige Realität zu leugnen, noch daß der Mensch – im Sinne Gramscis – in einer humanisierten Welt vollständig eingeschlossen ist. Die marxistische These vom Vorrang der Praxis versteht Sánchez Vázquez in dem Sinn, daß ohne Praxis die Erkenntnis der Wirklichkeit nicht möglich ist, dass die Wirklichkeit also von gesellschaftlicher Praxis miterschaffen ist. Emanzipatorische Praxis ist daher weder ökonomisch determiniert noch einfach in einem historischen Subjekt angelegt; ihre Ziele sind auch nicht in abstrakten Ideen oder Geltungsansprüchen der Vernunft vorgegeben, die bloß anzuwenden wären, sondern klären sich al-

Stefan GANDLER:
Peripherer Marxismus.
Kritische Theorie in Mexiko
(Argument Sonderband
Neue Folge 270)
Hamburg/Berlin: Argument Verlag
1999, 459 Seiten.

lererst in einer komplexen Dialektik von Theorie und Praxis. Subjektive Bewußtseinsveränderung und Veränderung der objektiven Verhältnisse bilden eine untrennbare Einheit. Doch trotz aller Differenziertheit verbleibt Sánchez Vázquez' Begriff der Praxis in einer gewissen Allgemeinheit, die manche Fragen ihre Vermittlung mit der Alltagspraxis offenläßt.

Das Unbehagen an einem zu allgemein gefassten Praxisbegriff bildet denn auch den Ausgangspunkt des Denkens von Bolívar Echevaría, einem Schüler von Sánchez Vázquez.

Bolívar Echevaría erweitert den marxistischen Praxisbegriff in zwei Richtungen, die für eine interkulturelle Philosophie besonders interessant sind. Erstens arbeitet er durch eine Verknüpfung von Saussurescher Semiotik und Marxschem Denken die kulturelle Dimension des »Gebrauchswerts« der Dinge heraus, deren Produktion zwar vom kapitalistischen Wertgesetz bestimmt, jedoch nicht vollständig determiniert ist. Bolívar Echevaría sieht daher Kultur nicht, wie im Marxismus weithin üblich, als ein Sekundärphänomen ökonomischer Prozesse, sondern im Zentrum der Produktion von Gebrauchswerten verankert. Zweitens unterscheidet Bolívar Echevaría innerhalb des Kapitalismus verschiedene »Ethen«, womit nicht traditionelle Lebensformen, sondern spezifisch moderne Einstellungen zur kapitalistischen Produktionsweise gemeint sind. Gegenüber linear-progessistischen Geschichtsphilosophien besteht Bolívar Echevaría auf einer gleichsam horizontalen Pluralität verschiedener Typen der Moderne, in denen die unerträglichen Dimensionen des Kapitalismus erträglich gemacht werden. Während das heute vorherrschende »realistische Ethos« die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise schlicht leugnet und von seiner Alternativlosigkeit überzeugt ist, verklärt das »romantische Ethos« die globale Expansion des Kapitalismus als großes Abenteuer. Das »klassische Ethos« hingegen erkennt zwar die Widersprüche kapitalistischer Wirtschaft, sieht jedoch keine Möglichkeit der Ver-

änderung; in stoischem Gleichmut wird der unvermeidliche Gang der Dinge hingenommen. Das »barocke Ethos«, dem Bolívar Echevarías Sympathien gehören, das in einer paradoxen Mischung aus Nüchternheit und Aufbegehren besteht, akzeptiert zwar die Gesetze der merkantilen Zirkulation, unterwirft sie jedoch zugleich einem Spiel von Übertretungen, so daß auch im falschen Leben Momente von Glück hervorbrechen.

Gandlers Darstellung der »Kritischen Theorie in Mexiko« löst durchaus gemischte Gefühle aus. Zum einen scheint mir bedenklich, beide Autoren vorwiegend im Vergleich mit Alfred Schmidts Marxstudien zu deuten; dadurch gerät der Kontext der Geschichte des lateinamerikanischen Marxismus allzu sehr aus dem Blick. Zum anderen scheinen mir in der Praxisphilosophie von Sánchez Vázquez Begründungsreflexionen über die normativen Orientierungen gesellschaftlicher Praxis, wie sie die Frankfurter Diskurstheorie vorangetrieben hat, schlichtweg auszufallen. Eine nicht bloß darstellende, sondern kritische Deutung, die Gandlers Absicht ist, sollte eine Auseinandersetzung zwischen Praxisphilosophie und den Errungenschaften der Diskurstheorie zumindest vorbereiten. So bleibt das Denken von Sánchez Vázquez und Bolívar Echevaría sowohl in Bezug auf lateinamerikanische als auch europäische Diskussionszusammenhänge allzu ortlos stehen.

Dennoch geht von der Sánchez Vázquez' Philosophie der Praxis ein beinahe nostalgischer Zauber aus. In einer Zeit, in der in der europäischen Philosophie starke Tendenzen zu spüren sind, unter partieller Ausblendung realer Machtverhältnisse Konflikte dem öffentlichen Diskurs zu überlassen, deren Ursachen primär auf ethnische und kulturelle Unterschiede zurückzuführen und die ökonomische Globalisierung als übermächtigen Systemzwang mehr oder weniger affirmativ hinzunehmen, ruft die entschiedene Freilegung der Grundzüge gesellschaftsverändernder Praxis auf westliche Mentalitäten eine wohltuend korrigierende Wirkung aus.

Das »barocke Ethos«, dem Bolívar Echevarías Sympathien gehören, versucht inmitten der entfesselten Kommerzialisierung aller Lebensbereiche den Genuss und damit den Gebrauchswert zu retten.